



Nur eine Fremdsprache an der Primarschule diese dafür richtig!

Effizienteres Lernen mit zwei Fremdsprachen erst auf der Oberstufe

**Unsere Gegenargumente zu den Argumenten der Befürworter von zwei Fremdsprachen an
der Primarschule**

Verfasst von Hanspeter Amstutz

„Das Lernen einer ersten Fremdsprache wirkt sich positiv auf das parallele Lernen einer zweiten Fremdsprache aus.“

- Bis zum Alter von etwa zehn Jahren ist die gegenseitige Beeinflussung beim parallelen Sprachenlernen noch gut feststellbar. Ab der Mittelstufe – wenn der Französischunterricht einsetzt – fällt dieser Vorteil nur noch wenig ins Gewicht.
- Die Erkenntnis, dass die Verwandtschaft von Englisch und Französisch beim parallelen Lernen gewisse Vorteile bringt, ist überhaupt nicht neu. Es wäre aber völlig vermessen zu glauben, das parallele Lernen mit dem Modell 3/5 (erste Fremdsprache ab der 3. Klasse, zweite Fremdsprache ab der 5. Klasse) führe nun zu sensationellen Ergebnissen.
- Jede Förderung eines Lernbereichs hat immer Auswirkungen auf andere Bereiche. Handarbeit wirkt sich auf das kognitive Denken aus, ein intensiver Realienunterricht ist die beste immersive Methode, um Deutsch zu lernen.
- Mit dem notwendigen Methodenwechsel vom rein spielerischen Lernen zum strukturierten Spracherwerb auf der Mittelstufe ist jedes Sprachenlernen mit konzentrierter Arbeit verbunden und benötigt Zeit und Energie.

„Die Kinder sollen möglichst früh mehrere Fremdsprachen lernen.“

- Die Fremdspracheninitiative unterstützt das frühe Lernen einer Fremdsprache. Vernünftig ist der Beginn des Englischunterrichts in der dritten Klasse, wenn sich die Kinder in der Standardsprache Deutsch die notwendige Sicherheit erworben haben. Der vorgesehene Beginn des Englischunterrichts in der zweiten Klasse ist aus Sicht der Sprachendidaktik sehr fragwürdig.
- Mit Frühenglisch ab der zweiten Klasse und Hochdeutsch haben die Kinder zwei umfangreiche Aufgaben zu bewältigen. Gleichzeitig noch mehr Sprachen zu lernen führt bei vielen Kindern zu Unsicherheiten und einem Verzetteln der Kräfte.
- Es fehlt die notwendige Dichte der Lektionenzahlen, um auf der Mittelstufe zwei Fremdsprachen parallel unterrichten zu können. Mit zweimal 45 Minuten pro Woche in jeder Fremdsprache wird bei den meisten Kindern der Lernerfolg sehr bescheiden ausfallen.

„Mit dem spielerischem Lernen wird heute ganz anders Englisch und Französisch gelernt als früher.“

- Dies trifft nur für die Unterstufe zu, wenn die Kinder durch das unbefangene Zuhören und Reden einen unmittelbaren Zugang zu einer Sprache finden. Spätestens ab der fünften Klasse müssen spezifische Lerntechniken erworben werden, um beim Sprachenlernen wirklich Erfolg haben zu können. Französisch kann beim Modell 3/5 nicht mehr spielerisch erlernt werden.
- Mit dem Begriff des spielerischen Lernens ist viel Verwirrung gestiftet worden. Für bewusstes Sprachenlernen ab der fünften Klasse ist rein spielerisches Lernen für einen nachhaltigen Erfolg völlig ungeeignet.

„In der modernen Welt sind Fremdsprachenkenntnisse von zentraler Bedeutung für den beruflichen Erfolg.“

- Das ist zweifellos richtig. Aber die Zwischenbilanz am Ende der sechsten Klasse ist nicht relevant. Abgerechnet wird am Ende der Volksschule. Mit einer Mehrlektion Französisch auf der Oberstufe wird es möglich sein, dass die Jugendlichen genau so gut Französisch können wie bisher.
- Von einer Vernachlässigung des Fremdsprachenunterrichts kann keine Rede sein. So wurde der Fremdsprachenunterricht in der Volksschule in den letzten zwölf Jahren stundenmässig fast verdoppelt. Nacheinander wurden das Mittelstufen-Französisch, der obligatorische Englischunterricht auf der ganzen Oberstufe und zusätzliche Englisch-Abschlüsse im Wahlfach der neunten Klasse eingeführt.
- Der Ausbau des Fremdsprachenunterrichts geht Hand in Hand mit einem Abbau anderer wichtiger Bildungsinhalte: Handarbeit in der fünften und sechsten Klasse wurde halbiert, die Realien stehen unter grossem Druck, für immersives Fremdsprachenlernen statt fürs Deutsch benützt zu werden.

„Die kulturelle Vielfalt wird durch das Erlernen von Fremdsprachen erweitert.“

- Richtig, aber ein farbiger Realienunterricht könnte die kulturelle Vielfalt weit besser vermitteln. Mittelstufenkinder sind hungrig nach Inhalten aus dem Bereich Mensch und Umwelt. Kinder haben ein Recht darauf, wesentliche Zusammenhänge kennen zu lernen und zu verstehen.
- Immersiver Realienunterricht in Englisch oder Französisch bietet zu magere Kost, um spannende Inhalte im Bereich Mensch und Umwelt ausführlich zu vermitteln.
- Der Realienunterricht sollte auf allen Stufen ausgebaut werden. Der Unterricht in Mensch und Umwelt ist ein wichtiger Zugang, um Deutsch zu lernen. Dies gilt ganz besonders für sachinteressierte Knaben, die durch die fremdsprachenlastige Lektionentafel der Mittelstufe deutlich benachteiligt werden.
- Mit zwei Fremdsprachen schon an der Primarschule werden zudem die Kurse für heimatliche Sprache und Kultur für fremdsprachige Kinder verdrängt, womit eine der wichtigsten Hilfen zur Integration Fremdsprachiger Kinder verloren geht.
- Die vorgesehenen zweimal 45 Minuten Französisch pro Woche reichen überhaupt nicht aus, um einen erfolgreichen Einstieg in die zweite Fremdsprache in der fünften Klasse zu ermöglichen. Um die Lehrziele zu erreichen, dürften die Lehrkräfte gezwungen sein, Französischlektionen in die Realienstunden zu verschieben und so im Bereich Mensch und Umwelt Lerninhalte zu reduzieren.

„Neue Methoden des Sprachenlernens und veränderte Zielsetzungen im Fremdsprachenunterricht machen das Sprachenlernen viel einfacher.“

- Die häufigen Methodenwechsel und konzeptionellen Änderungen in den letzten zwanzig Jahren zeigen, dass von sensationellen Erkenntnissen nicht die Rede sein kann. Die gilt ganz besonders für die Lernkonzepte für schwächere Schüler, wo die viel gepriesenen neuen Methoden eher hilflos wirken.
- Der heutige Französischunterricht auf der Mittelstufe leidet unter der ungenügenden Dichte der wöchentlichen Lektionenzahlen. Mittlere und schwächere Schüler kommen meist ohne gefestigte Basiskenntnisse in die Oberstufe.
- Auf der Mittelstufe fehlt die Zeit an allen Ecken und Enden, um Französisch zu lernen. Allzu vieles kann nur angetippt werden und geht entsprechend rasch wieder vergessen. So dürfte es nicht erstaunen, dass zu Beginn der Oberstufe der Vorsprung durch das Mittelstufen-Französisch nur etwa zwei Monate gegenüber früher beträgt.
- Während das Lehrmittel „envol“ auf der Mittelstufe im Allgemeinen die Erwartungen erfüllt hat, trifft dies für das Stufen übergreifende „envol“ auf der Oberstufe nur noch teilweise zu. Für die tieferen Niveaus der Sekundarschule erweist sich das neue Konzept als wenig erfolgreich, da es nur partiell umgesetzt werden kann.
- Ein didaktisches Konzept, das mit nur zwei Lektionen Französisch pro Woche zum Erfolg kommen will, ist bei einem grossen Teil der Schüler zum vornherein zum Scheitern verurteilt. Es sei denn, man gebe sich mit einem äusserst bescheidenen Gesamtergebnis am Ende der Primarschule zufrieden.
- Mini-Französisch als Trostpflaster für die Romands ist ein didaktischer und politischer Schwindel, der in der Primarschule durch den Abbau an andern wichtigen Lerneinheiten grossen Schaden anrichten dürfte.

„Das parallele Lernen zweier Fremdsprachen mit dem Konzept 3/5 ist ein voller Erfolg.“

- Diese Aussage ist völlig unhaltbar. Es gibt keine regulären Erprobungen nach dem neuen Modell mit nur je zwei Wochenstunden Englisch und Französisch ab der fünften Klasse im Kanton Zürich. Es gibt keinerlei Untersuchungen, die aufzeigen, dass unter den genannten miserablen Rahmenbedingungen für intensives Sprachenlernen nachhaltige Erfolge erzielt worden sind.
- Auf der Oberstufe bestehen bessere Chancen, um das parallele Lernen zweier Fremdsprachen mit Erfolg zu ermöglichen. Drei Niveaus mit einem differenzierten Lernangebot und eine höhere Dichte der Lektionenzahlen bilden günstigere Rahmenbedingungen für den Spracherwerb als auf der Mittelstufe.

„Die neue Bildungsverfassung schafft die notwendige Vereinheitlichung der Lehrziele in der ganzen Schweiz. Die Fremdspracheninitiativen wären kaum verfassungskonform.“

- Einheitliche Schulstrukturen und allgemein verbindliche Lehrziele für die Volksschule sind von grosser Bedeutung für die Harmonisierung im Bildungsbereich. Mit dem Modell 3/5, also der ersten Fremdsprache ab der 3. Klasse und der zweiten ab der 5. Klasse, das jedem Kanton die Freiheit lässt, zwei, drei oder fünf Jahre Französisch auf der Primarschule anzubieten, schafft die Harmonisierung der Stufenziele in keiner Weise. Das gleiche gilt auch für den Englischunterricht.
- Da mit dem Modell 3/5 eine Harmonisierung der Stufenziele illusorisch bleibt, muss ein Vergleich am Ende der Volksschulzeit angebracht werden. Nach neun Schuljahren müssen alle Kantone vergleichbare Leistungsziele in Französisch und Englisch aufweisen. Mit einer Mehrlektion Französisch an der Sekundarschule kann dieses Ziel auch in den Kantonen erreicht werden, die den Lernbeginn für die zweite Fremdsprache auf die Oberstufe verlegt haben.
- Mit Französisch in drei Niveaus und fünf Wochenstunden auf der Oberstufe würden gute Rahmenbedingungen für intensiviertes Sprachenlernen geschaffen. Um die Lektionentafel nicht zu sprachlastig zu gestalten, wäre im siebten Schuljahr ein einjähriger Unterbruch im Englisch vernünftig. Bei insgesamt sieben Schuljahren Englischunterricht dürfte sich ein kurzes Moratorium positiv auf die Lernmotivation auswirken.

„Unsere Kinder brauchen kein Lernverbot für Fremdsprachen. Sie wollen vorwärtskommen.“

- Niemand will ein Lernverbot für Fremdsprachen. Die Initiative will den Französischunterricht intensivieren und auf die Oberstufe verlegen. Alle sollen die Chance bekommen, mindestens zwei Fremdsprachen zu lernen.
- Wohl kaum jemandem käme es in den Sinn, von einem Lernverbot für Menschenkunde zu sprechen, nur weil dieses Fach erst auf der Oberstufe angeboten wird. Diese Feststellung gilt auch für andere Bildungsinhalte aus dem Bereich von Mensch und Umwelt.
- Die Fremdspracheninitiative erlaubt das freiwillige Lernen einer zweiten Fremdsprache auf der Primarstufe. Von einem Verbot kann also keine Rede sein. Mit einem Miniwahlfach in der Mittelstufe könnten die Schüler beispielsweise eine Wahl zwischen zwei Zusatzstunden Handarbeit, Projektarbeiten in Realien oder allenfalls Italienisch für Sprachbegabte treffen.
- Ein Mini-Wahlfach auf der Mittelstufe soll Neigungen der Kinder berücksichtigen und nicht Vorleistungen für die Oberstufe erbringen. Handarbeit, Projekte in Realien oder Italienisch für Sprachinteressierte könnten sich als Angebote für ein Lernen ohne Leistungsdruck eignen. Aus den genannten Gründen sollte Französisch auf der Mittelstufe hingegen nicht angeboten werden.
- Im Rahmen eines Mini-Wahlfachs auf der Mittelstufe bestünde auch die Möglichkeit, die bestehenden muttersprachlichen Kurse für Ausländerkinder als Wahlangebot anzuerkennen. Damit könnte der zeitlichen und sprachlichen Überforderungen vieler fremdsprachiger Kinder entgegengewirkt werden.